

Echte Kerle

Dean+Sammy

Von moko-chan

Kapitel 1: Ein Prinz

„Und seitdem ist er so und egal, was ich mache, er hört nicht damit auf! Bitte sag mir, was ich tun soll – der macht mich wahnsinnig!“

Dean rautte sich das Haar, starrte Bobby hilflos an, und warf dann einen verzweifelten Blick auf Sam, der ihn schon wieder ansah, als verstehe er gar nicht, wo das Problem lag.

„Was bedrückt dich, oh mein Knappe?“, gab der dann auch prompt von sich, und Dean schlug sich die Hand vor die Stirn.

Bobby räusperte sich, und Dean hörte ihm ganz genau an, dass er sich das Lachen verbeißen musste.

Fabelhaft – so kam wenigstens Einer von ihnen auf seine Kosten.

Dean war spätestens dann das Lachen vergangen, als Sammy seinen geheiligten Impala für ein gefährliches Ungetüm gehalten und – in Ermangelung eines Schwerts – mit einem Stock angegriffen hatte.

Sam hielt sich nämlich neuerdings für einen Prinzen.

„Zeig mir mal das Buch her“, verlangte Bobby schließlich, und Dean drückte ihm bereitwillig das vermaledeite Märchenbuch in die Hände.

„Sieht ja reichlich mitgenommen aus“, bemerkte Bobby nebenbei, und Dean verschwieg ihm, dass er Nigel damit halbwegs vermöbelt hatte, als er ihn endlich gefunden und ihm das Ding unter Androhung grauenvollster Schmerzen entwendet hatte.

Bobby vertiefte sich für eine Weile in die Lektüre des verwunschenen Wälzers, und Dean ging zu Sam hinüber, der ihn im Flüsterton fragte, ob der unrasierte Mann ihnen wohlgesonnen sei.

Dean bejahte, gab Bobby für einen weisen Einsiedler aus – das schien Sam zu überzeugen – und machte sich eine gedankliche Notiz, Sam eine zu kleben, sobald der wieder normal war.

Sam als Prinz war ja schon schlimm genug, aber dass der ihn offensichtlich auch noch für seinen Knappen und somit quasi Bediensteten hielt, setzte dem Ganzen jawohl sprichwörtlich die Krone auf.

„Ich glaub ich weiß, warum er sich für einen Prinzen hält“, ließ Bobby plötzlich verlautbaren, und Dean ließ Sam am Fenster zurück und ging zu ihm hinüber.

„Lass hören.“

„Du hast ja gesagt, dieser merkwürdige Nigel habe gesagt, die 'Magie solle sich deiner annehmen' als er seinen Spruch auf dich losgelassen hat – ich verstehe das so, dass er

es dem Zufall überlassen hat, was mit dir passieren würde, und da Sam sich so ‚ritterlich‘ vor dich geworfen hat, als der Spruch ihn getroffen hat, ist er jetzt eben ein Prinz.“

Dean runzelte die Stirn.

„Aha. Und wie krieg ich meinen handelsüblichen, unprinzlichen Sammy zurück?“

„So weit bin ich noch nicht.“

„Dann lies schneller!“, knurrte Dean Bobby an, ging zu Sam zurück und schenkte dem ein Glas Wasser – feinstes royales Quellwasser – ein.

Seit er ein Prinz war, konnte Sam gar nichts mehr alleine – mal davon abgesehen, ihm gehörig auf die Eier zu gehen.

Es war ja schon früher schwierig gewesen, weil er rund um die Uhr das Gefühl gehabt hatte, auf Sam aufpassen zu müssen, aber jetzt, da er das tatsächlich tun musste, war Dean am Ende seiner Kräfte.

Im Kampf war Sam ihm jetzt zwar haushoch überlegen – hey, er war jetzt ein Märchenprinz, und die gewannen ja bekanntlich immer – aber dafür konnte er noch nichtmal eine Straße überqueren, ohne für das Erliegen des gesamten Verkehrs zu sorgen.

Wenigstens, sagte Dean sich immer wieder, wenigstens war er kein Disney Prinz geworden, dann hätte er wohlmöglich auch noch von morgens bis abends gesungen.

Es benötigte den Rest des Nachmittags, den ganzen Abend und die halbe Nacht, bis Bobby schließlich eingestand, dass er keine Ahnung habe, wie man Sam zurückverwandeln könne.

Dean, der seinen hochwohlgeborenen Bruder schon vor Stunden ins Bett gesteckt hatte, seufzte tief, und zuckte dann mit den Schultern.

„Dann lass ich ihn aber hier bei dir.“

„Bitte?“

Bobby zog die linke Augenbraue so steil in die Höhe, dass sie beinahe in seinem Haaransatz verschwand, und Dean seufzte erneut.

„So wie er jetzt ist, kann ich ihn doch nicht mitnehmen!“

Bobby runzelte die Stirn, dachte einen Moment angestrengt nach und schüttelte dann den Kopf.

„Was?“, fragte Dean hoffnungsvoll, und Bobby grummelte irgendwas, das höchstens ein Hund mit Hörgerät verstanden hätte.

„Bitte?“, hakte er also nach, und Bobby wiegte unentschlossen den Kopf hin und her, bevor er ihn doch noch an seiner Weisheit teilhaben ließ.

„Der ganze Schlamassel könnte sich theoretisch in Luft auflösen, wenn wir es schaffen, dass Sams Märchen wahr wird.“

„Nicht dein Ernst, oder?“ Dean ächzte entsetzt und ließ sich auf Bobbys durchgesessenes Sofa fallen, und Bobby zuckte hilflos mit den Schultern.

„Was Besseres fällt mir leider nicht ein.“

„Aber wir wissen doch gar nicht, in welches Märchen er geraten ist!“

„Ich glaube nicht, dass es ein Spezielles ist – er wird wohl einfach das Böse besiegen und seine Prinzessin retten müssen.“

Dean sah mit einem Mal sehr viel hoffnungsvoller aus. „Das machen wir ja sowieso die ganze Zeit.“

Bobby schmunzelte und nickte. „Richtig. Ab sofort wirst du allerdings dafür sorgen müssen, dass er jedes gerettete Mädel küssen kann.“

„Nimm das, du Unhold!“

Sam rammte dem Heidengott, der es gewagt hatte, eine unschuldige Maid zum Zwecke der Zwangsverhehlung entführt zu haben, einen Pflock in die Brust, sah zu, wie der schändliche Bandit zu Boden ging, und stemmte dann stolz die Hände in die Hüften.

Das hatte er doch wieder ganz ausgezeichnet hinbekommen – er war eben ein toller Prinz.

Er wandte sich zu Dean – seinem getreuen Knappen – um, wurde mit einem erschöpften Lächeln belohnt, und schickte sich dann an, der zerzausten Maid auf die Beine zu helfen, die während seines gesamten Rettungsmanövers wie am Spieß geschrien und ihn damit beinahe aus dem Konzept gebracht hatte.

Besagte Maid war zwar etwas überrascht, aber keineswegs unwillig, als der hübsche junge Mann, der sie da eben errettet hatte, ihr einen herzhaften Schmatzer aufdrückte, und dann mit seinem Begleiter, der irgendwie ein wenig mitgenommen aussah, von dannen zog.

Dean, der mittlerweile die Hoffnung beinahe aufgegeben hatte, dass Sammy irgendwann vielleicht doch noch wieder normal werden würde, schlug die Tür des Impalas hinter sich zu und drehte das Radio voll auf.

Inzwischen machte ihm selbst Sams geschwollene Redeweise kaum noch etwas aus, dafür vermisste er die Streitgespräche mit seinem Bruder immer mehr.

Der neue Sam war immer gut drauf, immer freundlich, immer gleich bleibend langweilig.

Es gab keine belehrenden Reden, keine nervigen Vorträge über Deans angeblich so unmögliches Betragen, und vor allem gab es keine Möglichkeit mehr, Sammy aufzuziehen – naja, schön, es gab ausschweifende Möglichkeiten, Sammy aufzuziehen, nur machte das doch überhaupt keinen Spaß, wenn der davon nichts mitbekam.

Dean fuhr sie schweigend zurück ins Motel, hielt Prinz Sam die Tür auf, damit der seinen hochwohlgeborenen Hintern aus dem Auto bewegte, und geleitete ihn dann auf ihr Zimmer.

Dort warf er sich aufs Bett und wühlte sich sofort auf den Bauch, um den zwecklosen Versuch zu starten, Sam einfach auszublenden, doch der war offensichtlich eher in der Stimmung, ihre weiteren Pläne zum Aufspüren seiner Prinzessin zu besprechen.

„Werter Knappe, schlummerst du schon?“

„Nein“, brummte Dean in sein Kopfkissen und drehte sich seufzend wieder auf den Rücken.

Er sollte wirklich langsam damit anfangen, Sammy einfach anzulügen, wenn ihm danach war.

Der hatte inzwischen schon so viele Weiber abgeknutscht, dass Dean sich insgeheim zu wünschen begann, ER wäre zum Prinzen mutiert – und das war etwas, das auf einen kommenden Nervenzusammenbruch seinerseits hindeutete.

„Was gibt es denn?“, fragte Dean, während er sich aufsetzte, und Sam setzte sich zu ihm ans Bett und blickte ihn betrübt an.

„Werter Knappe, ich beginne an der Existenz einer mir angemessenen Gefährtin zu zweifeln. Die Jungfrauen in Nöten, die wir bisher erretteten, waren zwar bisher allesamt bezaubernd, doch ich verspürte für keine Einzige die ehrbaren Gefühle, die die Dichter besingen.“

Dean blinzelte ein paar Mal, dann hatte sich ihm der Sinn von Sams Worten erschlossen, und er legte die Stirn in beeindruckende Falten.

„Und was machen wir jetzt?“

Sam sah einen Moment so aus, als wolle er mit den Schultern zucken, aber sowas konnte ein waschechter Prinz natürlich schlecht machen, also drückte er seine Unentschlossenheit in Worten aus.

„Ich weiß es nicht.“

Dean unterdrückte einen Fluch – Prinz Sam mochte es nicht, wenn er fluchte, und wenn Dean auch die Sammy-Reden vermisste, die von Prinz Sam trieben ihn auf die Palme und verleiteten ihn dazu, mit Kokosnüssen um sich zu werfen – und versuchte sich an einem optimistischen Gesichtsausdruck.

Das klappte offensichtlich ganz gut.

Sam lächelte plötzlich wieder, und das war das Einzige, was der neue Sam mit dem alten gemeinsam hatte: ein absolut hinreißendes Lächeln – so hätten es zumindest die Dichter besungen.

Dean erwiderte das Lächeln und schlug vor, dass sie sich nun zu Bett begäben, um dem nächsten Morgen in alter Frische begegnen zu können, und Sam stimmte zu und ließ ihn endlich in Ruhe schlafen.

„Aufwachen, Eure Hoheit, es gibt Frühstück.“

Dean zog die Vorhänge zurück und fand es höchst bemerkenswert, dass der vorangegangene Ausspruch in ihm nicht das Gefühl von Surrealität auslöste, das er erwartet hatte.

Aber wenn Sam nicht bald wieder normal würde, war das wahrscheinlich auch ganz gut so.

Er sah Sam aufstehen und ins Bad verschwinden, und war mehr als erleichtert, dass er dem inzwischen hatte begreiflich machen können, dass er sehr wohl dazu in der Lage war, sich allein zu waschen.

Falls in ihm jemals das Bedürfnis nach einem Baby erwachen sollte, hatte Dean vor, auf dem altmodischen Weg zu einem zu kommen.

Er deckte ihnen den kleinen Tisch vorm Fenster, setzte sich und wartete ab, bis Sam mit seiner Morgentoilette fertig war, dann frühstückten sie gemeinsam.

Es war für Dean inzwischen selbstverständlich geworden, Sam seinen Kaffee einzuschenken und ihm alles zu reichen, wonach es seine Majestät gelüstete, aber er weigerte sich nach wie vor, ihm wie einem Kleinkind seine Brote zu schmieren.

Zunächst war er für diese dreiste Verweigerung seiner Pflichterfüllung böse gerügt worden, aber da der Prinz an ihm einen Narren gefressen hatte – Zitat Prinz Sam – war ihm verziehen worden.

Dean hatte das Gefühl, dass irgendwo in diesem pompösen Schmock noch immer sein kleiner Bruder steckte, und das nährte die leise Hoffnung in ihm, seine hofnärrischen Freiheiten noch ausbauen zu können.

Nicht, dass es ihm behagte, ein Hofnarr zu sein, aber was konnte er schon anderes tun, als die Angelegenheit mit Humor zu nehmen?

„Wie hast du geschlafen?“

Dean hielt in dem inne, was er gerade tat – sich das dritte Brötchen an diesem Morgen quer reinschieben – und starrte Sam entgeistert an.

„Wie bitte?“

Das klang ja schon fast nach seinem alten Sam!

„Ich fragte, wie du die vergangene Nacht geruht hast ...“

Zu früh gefreut.

Dean seufzte leise.

„Ganz gut – aber das Bett war mir zu weich.“

Sam legte leicht den Kopf schief, er schien nachzudenken, und Dean fragte sich, was an seiner Aussage so kompliziert gewesen sei.

„Ist es vermessen von mir, dich zu fragen, warum du mich auf meiner Reise begleitest?“, fragte Sam ihn schließlich unsicher, und Dean weitete die Augen und hatte keine Ahnung, was er sagen sollte.

Zunächst einmal war es ja nun keineswegs so, dass er sich Sam angeschlossen hatte – andersherum wurde ein Schuh draus – und dann war Sams Tonfall auch noch so merkwürdig gefühlsbeladen.

„Willst du auf was Bestimmtes hinaus?“, erkundigte er sich vorsichtig, und Sam schluckte unsicher und wandte den Blick ab.

„Nun ja ... ich ... Ich habe seit einiger Zeit das Gefühl, dich sehr gut zu kennen ... und ich verstehe nicht, wieso ... ich ...“

Dean seufzte leise, und Sam hielt inne und blickte ihn fragend an.

Dean wusste, dass er jetzt die Wahl hatte: Sam die Wahrheit sagen und ihn völlig verstören, oder aber dreist lügen.

Die dreiste Lüge erschien ihm in diesem Fall unvergleichlich attraktiver.

„Nun“, setzte er an und versetzte sich mentale Ohrfeigen für jedes weitere Wort, „das wird daran liegen, dass eine Hexe dir dein Gedächtnis geraubt hat.“